

Der langsame Abschied von den Bettelmönchen

Klöster im Wandel In Dornach erinnern nur noch das Gebäude und historische Fotos an den Kapuzinerorden. 28 Jahre nach der Auflösung des Konvents ist der Umbruch gelungen.

Kurt Tschan

Auch jetzt, wo die regionalen Klöster mangels Nachwuchs nach neuen Bestimmungen und Berufungen suchen, lassen sie sich nicht einfach über eine Leiste schlagen. In der ehemaligen Benediktinerabtei Beinwil leben neuerdings orthodoxe Frauen und Männer zusammen, und in Mariastein will man auf keinen Fall zu dem werden, was Dornach bereits ist: eine Beiz. Das wurde an einer öffentlichen Diskussion über die Zukunft des Wallfahrtsortes deutlich.

Wie ist es nun aber, wenn ein Kloster zur Beiz wird? Die Kultur- und Programmverantwortliche Barbara van der Meulen: «Ja, wir haben eine Beiz. Aber wir sind bei weitem nicht nur eine Beiz.» Das frühere Kloster sei heute ein Betrieb, der in mehrere Sparten aufgeteilt ist. Gastronomie und Hotellerie bilden dabei ein wirtschaftlich starkes Standbein. Verantwortlich dafür ist Jonas Rapp. Beraten wird er durch die Basler Berest AG. Um die kirchlichen Belange kümmert sich der Aescher Priester Felix Terrier, um die kulturellen Barbara van der Meulen in einem 60-Prozent-Pensum.



Die gute Seele des Klosters Dornach: Als Kulturverantwortliche entwickelt Barbara van der Meulen den Geist der Anlage weiter. Foto: Kostas Maros

«Seelendusche» im Beichtstuhl

In Dornach hat man sich zwar 28 Jahre nach Auflösung des Konvents nicht von Gott verabschiedet. In der Kirche finden weiterhin Gottesdienste statt.

Inzwischen versteht man sich hier aber als Begegnungsort im weitesten Sinne, der den Fokus auch auf weltliche Dinge legt. «Wenn es für unseren wichtigsten Erwerbszweig notwendig ist, dann bauen wir auch die ehemalige Sakristei in einen Speisesaal um», sagt Van der Meulen. So geschah es denn auch, obwohl der Weg dazu steinig und kontrovers verlief, wie sie sich erinnert.

Ein Rundgang durch das Kloster zeigt, wie die klösterliche Infrastruktur inzwischen eng mit der Gastronomie und Hotellerie verwoben ist. Eine

grosse Geburtstagsgesellschaft hat es sich über drei Generationen hinweg in der Bibliothek gemütlich gemacht. Man isst, lacht und packt Geschenke aus. Der Kreuzgang im Erdgeschoss ist zur Galerie geworden. Hier hängen farbenfrohe Bilder von Künstlerinnen und Künstlern des Inklusionsprojekts «Ich bin da». In der Klosterkirche findet eine Gesamtgestaltung mit Sitzkissen und einer «Seelendusche» statt, die den alten Beichtstuhl neu interpretiert. Die bunten Bilder mit schwebenden und tanzenden Figuren überdecken auch die drei Altarbilder.

Zimmer für Flüchtlinge aus der Ukraine

In einer Vitrine vor den 30 Hotelzimmern mit ungewöhnlichen Namen wie «Beginnen», «Zuversicht» oder «Pfarrer von Ars» lie-

gen «Digital-Detox-Boxen» auf, in denen Gäste mit Entschleunigungsabsichten ihr Smartphone für die Zeit ihres Aufenthalts verstauen können. Zehn von 30 ehemaligen Klosterzellen wurden in den letzten Jahren mit künstlerischen Beiträgen eingerichtet, etwa mit einer Bettdecke aus Motiven der aktuellen Ausstellung. Das Zimmer «Aufatmen» dient ganzjährig als Rückzugsort für Artists-in-Residence, und aktuell werden in mehreren Zimmern Flüchtlinge aus der Ukraine beherbergt.

Im historischen Keller des Klosters trifft sich die örtliche Magdalenenzunft zum geselligen Beisammensein, und im Garten soll es in Zukunft regelmässig Open-Air-Veranstaltungen geben. Pop und Jazz stehen dabei im Vordergrund. In diesem Sommer findet unter anderem ein

Klosterfest im Herbst

Open Air im Klostergarten

Freitag, 26. August: Veronica Fusaro & Band;
Samstag, 27. August: Soulvision Allstars mit einer James Brown Tribute Show, Jazz & Hip Hop mit Simon Spiess am Sax, Marco Nenninger am Bass, Lucio Marelli am Schlagzeug und dem Basler Kultrapper Pyro;
Sonntag, 28. August: kostenfreier Familiensonntag mit der Kinderband Grüüveli Tüüfeli, Schülerbands und einer abendlichen Jamsession.
Klosterfest «350 Jahre Kloster Dornach – 25 Jahre Stiftung Kloster Dornach»
Samstag, 24. September, ab 11 Uhr mit Festbetrieb und Unterhaltungsprogramm. Infos: www.klosterdornach.ch (kt)

Tribute-Konzert für James Brown, den Godfather of Soul, statt. Anders als früher, wird im Klostergarten ausgelassen getanzt und gefeiert. Wo früher strikte Ruhe herrschte, gibt es heute auch schon mal eine Lärmklage aus der Nachbarschaft.

Aus sakralen Räumen werden profane

Der Stiftungsrat unter der Leitung von Lorenz Altenbach und seine Mitarbeitenden haben inzwischen grosse Erfahrung darin, aus sakralen Räumen profane zu machen, in denen der Grundidee, ein kirchliches und soziales Zentrum zu sein, so gut wie möglich nachgelebt wird.

Kulturelle Veranstaltungen bilden gemäss Van der Meulen dabei das Scharnier zwischen Gastronomie und Kirche. Als Beispiel dafür nennt sie den Heil-

kräutergarten, der zur Hauptsache von Freiwilligen gepflegt wird. Dabei werden auch Wacholder und Kirschen geerntet, die in einer örtlichen Brennerei zu Spirituosen verarbeitet werden.

Dass die drei Klöster an verschiedenen Zukunftsszenarien arbeiten, hält Van der Meulen für nachvollziehbar. Schliesslich seien die oft akademisch gebildeten Benediktinermönche mit meist vermögendem Besitztum nicht mit Brüdern wie den Kapuzinern zu vergleichen, die als Armuts- und Bettelorden schon immer auf die Nähe zur Bevölkerung angewiesen waren und neben dem kirchlichen Dienst auch zu grosszügigen Essen und zur Beherbergung eingeladen hatten.

«Früher waren die Kapuziner auf Holzspenden angewiesen, damit sie im Winter ihren Ofen anzünden konnten. Und sie sind sogar von Haus zu Haus gezogen, um gegen Spenden Heiligenbilder zu verschenken», sagt sie.

Doppelzimmer in Mönchszellen

Die Zeiten ändern sich. Im Kloster Dornach gibt es seit 1994 keine Kapuziner mehr. Das Kloster hat sich seither mit einem vielseitigen Angebot einem breiten Publikum geöffnet. Neben den Stifter- und Gönnerbeiträgen seien sie auf laufende Einnahmen angewiesen. Aus diesem Grund entwickle sich aus der nicht mehr benötigten Infrastruktur auch eine andere Nutzung. Und deshalb seien Doppelzimmer in den Klosterzellen und Bankette in der Bibliothek längst selbstverständlich.

Gemäss Van der Meulen ist es das gemeinsame Agieren der verschiedenen Sparten, welches die nötige Reibung für eine dynamische und offensichtlich auch erfolgreiche Umnutzung erbringt. Wobei ihres Erachtens eine noch offenere Nutzung der Klosterkirche wünschenswert wäre, da auch die noch verbliebenen sakralen Räume offen und vielseitig genutzt werden sollten.

Ein ländlicher Hauch von Buddenbrooks

Erster Roman einer BaZ-Autorin Franziska Laur erzählt in «Die Schatten der Ahnen» die Geschichte ihrer Familie.

Wer Laur heisst und sich aufmacht, die Geschichte seiner Familie zu schreiben, der lädt sich hierzulande eine schwere Bürde auf. Denn einer Vielzahl von Personen ist der eine oder andere Vertreter dieser Familie bekannt. Sei es nun der alte «Bauerngeneral» und Gründer des Schweizer Bauernverbandes Ernst Laur, der Urgrossvater von Franziska Laur, von allen immer «Papa Laur» genannt, oder Rudolf Laur, der Grossvater. Dieser gilt als Entdecker und Hüter des Silberschatzes von Augusta Raurica.

Oder sei es Andres Laur, der früh verstorbene ältere Bruder der BaZ-Autorin, Revoluzzer und bekannter Exponent der Basler Autonomenszene der Siebzigerjahre. Das weckt natürlich Erwartungen. Und manch einer mag im ersten Moment enttäuscht sein,

wenn er nicht mehr erfährt über Papa Laurs Nähe zu gewissen Blut- und Boden-Ideologien und allfälligen Sympathien zum Nationalsozialismus, als er bisher schon wusste.

Doch darum ging es Franziska Laur bei ihrer am Montag erscheinenden Familienchronik unter dem Titel «Die Schatten der Ahnen – Niedergang einer Schweizer Familiendynastie» nicht. Weder wollte sie eine Autobiografie, noch ein Porträt ihres berühmten Urgrossvaters schreiben. Nicht dass sie sich etwa drücken würde um die Widersprüchlichkeiten des alten Patriarchen oder um die dunklen Seiten der Familie. Im Gegenteil. Wenn es ein Porträt ist, dann das eines Familienclans. Da aber wird nichts beschönigt, weder die doppelbödige Moral noch die strenge Er-

wartungshaltung des Archäologen Rudolf Laur gegenüber seinem sensiblen Sohn Arnold, dem Vater der Autorin, der daran zerbricht, weil er seinem Vater nie gerecht werden konnte. Und da wird geradezu schonungslos geschildert, wie der schier unfehlbare Patriarch «Papa Laur» die



Franziska Laur beim Zügeln nach Rheinfeldern, Ende 2020. Foto: Dominik Plüss

Existenz eines ausserehelichen Sohnes eingestehen muss.

Es fehlen aber auch die positiven Ereignisse nicht, an denen das Leben des Laur'schen Familienclans ebenfalls reich war; die Osterfeste im Stammhaus Effingen am Fusse des Bözbergs, die silbernen und goldenen Hochzeiten, die stets mit kulturellen Darbietungen umrahmt wurden. Es gab durchaus auch sonnige Tage im Leben der Laurs.

Wenn es dennoch die Schatten sind, die sich bei der Erzählerin nachhaltig festsetzen, dann deshalb, weil sie die Geschichte in hohem Masse aus der Perspektive ihres Vaters erzählt, dessen Briefe ihre vorwiegenden Quellen waren. Jener Arnold Laur, der vor seinem Vater und seinem Grossvater nicht bestehen konnte, der am liebsten Schriftsteller

oder Philosoph geworden wäre, zwei seiner vier Kinder an die Drogen verlor und sich so oft als Versager fühlte. Es ist fast ein bisschen wie bei den «Buddenbrooks», dem Roman von Thomas Mann über den Abstieg einer Familie, der sich über vier Generationen vollzogen hat.

Die Rolle der Frauen

Einen grossen Stellenwert in Franziska Laurs Familienchronik erhalten übrigens die Frauen. Und dabei fällt auf: Ernst «Papa» Laur war Direktor des Bauernverbandes, ETH-Professor und ein begnadeter Volksredner. Doch mit Sophie, die alle Nanna nannten, hatte er auch eine starke Frau zur Seite. Dasselbe gilt auch für Helli, die Mutter der Autorin, die an der Seite des sensiblen Arnold ihre Frau stehen musste.

Franziska Laurs Buch ist weder eine Heiligenverehrung noch eine bittere Abrechnung, sondern eine ehrliche Familienchronik, die den Titel «Die Schatten der Ahnen» vollauf einlöst. Wer die Schweizer Geschichte des 20. Jahrhunderts anhand eines Familienclans verfolgen möchte, kommt bei diesem Buch auf seine Kosten und nimmt die paar Längen, die es aufweist, gern in Kauf.

Thomas Gubler



Franziska Laur: «Die Schatten der Ahnen – Niedergang einer Schweizer Familiendynastie». Zytlogge-Verlag Basel 2022. 360 S., ca. 34 Fr.